

Zwangsarbeit und Rettungswiderstand

Rede zur Enthüllung der Gedenktafeln des Vereins Wetzlar Erinuert

zum Thema Zwangsarbeit am 10. März 2023 in Wetzlar

Dr. Oliver Nass, Vorsitzender der Ernst Leitz Stiftung

Diese Begriffe in einem Atemzug zu nennen, erscheint widersprüchlich, wenn nicht sogar deplatziert. In Wahrheit sind sie jedoch Teil *einer* historischen Wahrheit der Geschichte Wetzlars und der Ernst Leitz Werke. Die heute eingeweihten Gedenktafeln und die, die wir letztes und vorletztes Jahr in Erinnerung an den Rettungswiderstand meines Urgroßvaters Ernst Leitz II und meiner Großmutter Elsie Kühn-Leitz aufgestellt haben, gehören zusammen und sie zeigen, wie wichtig eine nuancierte Bewertung der Geschichte ist. Es ist nicht alles nur schwarz oder nur weiß.

Wie die Gedenktafel am früheren Leitz-Lager beim heutigen Stadion aufzeigt, waren für die Ernst Leitz Werke lt. Meldezetteln 989 Zwangsarbeiter tätig, darunter 590 Ostarbeiterinnen aus der Ukraine.

Die **Ernst Leitz Werke** standen aufgrund ihrer kriegsrelevanten Produktion unter besonderer Beobachtung der Nazis, doch waren Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen Teil der Realität der meisten Unternehmen im Dritten Reich. Etwa 13 Millionen zivile, aus ihrer Heimat verschleppte Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge wurden im Deutschen Reich zur Arbeit in der Landwirtschaft und der kriegsrelevanten Industrie gezwungen. Diskriminierende Sondererlasse des Nazi-Regimes behandelten dabei Menschen aus der Sowjet-

union wie der Ukraine, die sog. „Ostarbeiter“, und aus Polen ganz besonders schlecht. Eine Verordnung von 1942 definierte reichsweit, wie die Entlohnung und Behandlung der „Ostarbeiter“ zu handhaben sei; sie gab den Unternehmen nur wenig Spielraum, doch dieser konnte bei den konkreten Lebensbedingungen durchaus sehr unterschiedlich genutzt werden.

Mein Großonkel Ludwig Leitz beschrieb in einem Artikel wie sein Vater, Ernst Leitz II, das Beste versuchte, *„um die Situation erträglich zu machen, mit den geringen Möglichkeiten, die noch zur Verfügung standen. Bei der Ankunft und Unterbringung der ersten Frauen aus der Ukraine in ‚Göths‘ Garten gegenüber der Starken Weide war mein Vater als erster dort, um zu sehen, was man tun könnte. Ich begleitete ihn. Man erinnert sich, daß er dann Abend für Abend mit meiner Schwester [Elsie Kühn-Leitz] einen Gang zum Russenlager machte, um nach dem Rechten zu sehen.“*¹

In der Tat ließ sich meine Großmutter [**Elsie Kühn-Leitz**] nach Ankunft der Ostarbeiterinnen 1942 als Unterlagerführerin ernennen, was es ihr erlaubte, täglich zum Lager zu kommen. Nach dem Kriegsende schreibt sie hierzu: *„Über ein Jahr war es mir möglich gewesen, mit Unterstützung der Arbeitsfront im Lager bei den Ostarbeiterinnen tätig zu sein und dafür zu sorgen, dass sie, soweit möglich, ausreichend zu essen bekamen, dass sie Kleider und Schuhwerk erhielten. Ich sorgte dafür, dass das Lager richtig eingerichtet und verschönt wurde, dass die Mädchen Radio bekamen, dass eine Nähstube, ein Kaufladen, eine Schusterwerkstätte und anderes eingerichtete wurde, dass die Mädchen*

¹ Ludwig Leitz: „Wenn Leitz sich gegen die Zwangsarbeit gestemmt hätte, wäre das als Kriegsverrat geahndet worden“, Wetzlarer Neue Zeitung, 20.11.1986

regelmäßig zum Baden kamen, die Stuben anständig gesäubert und aufgeräumt wurden, eine Besitzkartei eingerichtet wurde – kurzum, wenn auch unter den schwierigsten Umständen, so wurde doch alles Mögliche für die Mädchen getan, um ihnen neben der vielen Arbeit in der Fabrik auch noch einige frohe abwechslungsreiche Stunden zu verschaffen.“²

All das rief erheblichen Missmut der Nazis hervor und führte im September 1943 nach Aufdeckung ihrer versuchten Fluchthilfe für die Wetzlarer Halbjüdin Hedwig Palm unter der Anklage der „Beihilfe zur Flucht einer Jüdin und übertriebener Humanität“ für die Ostarbeiterinnen zu ihrer **Festnahme und Inhaftierung im Frankfurter Gestapo-Gefängnis** Klapperfeld. Nur dank der massiven, auch finanziellen Intervention meines Urgroßvaters konnte sie der Deportation ins Konzentrationslager entgehen und im November 1943 freigelassen werden. Ihr wurde dann jeglicher Kontakt zu den Ostarbeiterinnen verboten; Ernst Leitz II schaute jedoch weiter nach dem Rechten und wurde auch bei der Einnahme des Essens mit den Lagerbewohnern gesehen.³ Schon im Frühjahr 1943 hatte er sich dafür eingesetzt, dass die Lagerbewohner etwas Gemüse anbauen durften, um sich einen kleinen Nebenverdienst zu ermöglichen.⁴ Seinem Antrag vom 24. September 1943 nach der Einrichtung eines Schankraums wurde nicht stattgegeben.⁵

Der **Bau der Luftschutzstollen beim Hausertor** zeigen ein ähnliches Spannungsfeld auf: er erlaubte den Schutz der dorthin verlagerten

² Zitiert in Klaus Otto Nass [Hrsg.] (1994): „Elsie Kühn-Leitz: Mut zur Menschlichkeit“, Bonn, S. 45

³ Dissertation Frank Dabba Smith (2017): „Ernst Leitz of Wetzlar: Helping the Persecuted“, University College London, S. 246

⁴ Ebenda, S. 246

⁵ Ebenda, S. 248.

kriegsrelevanten Produktion der Leitz Werke und zugleich den Schutz der Zivilbevölkerung vor den Bombardierungen der Alliierten, da - wie Ludwig Leitz ausführte - ab 1943/44 „*in der Nacht häufig, nach Tagesanbruch fast immer Fliegeralarm*“ war. Die Luftschutzstollen beim Hausertor sowie am Kalsmunt neben dem Hauptwerk boten auf Geheiß der Unternehmensführung *allen* Mitarbeitern, also auch den Zwangsarbeitern, neben der Wetzlarer Zivilbevölkerung Schutz – im offensichtlichen Widerspruch zum von den Nazis verhängten „Kontaktverbot“ zu Ostarbeitern.⁶

Die eingeweihten Tafeln zeigen uns also, wie in Wetzlar die Begriffe Zwangsarbeit / Rettungswiderstand und Schutz für Kriegsproduktion / Schutz für Menschen vor Bomben zusammengehören. Auch solche Schattierungen der Geschichte des Dritten Reichs dank der Gedenktafeln vor historisch relevanten Gebäuden der Stadt Wetzlar lebendig zu machen ist das Anliegen des Vereins **Wetzlar Erinnert**, das wir als **Ernst Leitz Stiftung** an der Seite der anderen Tafelstifter aus Überzeugung unterstützen. Mögen diese Tafeln viele Menschen erreichen, berühren und zum Nachdenken und Diskutieren bewegen.

⁶ Konrad Miss et al. (1945): Bericht an den Staatsanwalt zur Entnazifizierung von Ernst Leitz II, Anhang 1, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, HHStAW, Bestand 520/F in K. 1991 (zitiert in der Dissertation von Frank Dabba Smith (2017): „Ernst Leitz of Wetzlar: Helping the Persecuted“, University College London)